

Das italienische Heer und der italienisch-österreichische Krieg . (Beobachtungen auf der Front) (Fortsetzung)

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **62=82 (1916)**

Heft 22

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-32747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gebiet des oberen Tigris und stoßen im weiteren Verlaufe auf die von Mosul nach Anatolien und Syrien führenden Verbindungen. Um den am unteren Tigris bedrängten Engländern die Hand zu reichen und zu ihren Gunsten eine Diversion zu bewirken, ergab sich als weiterer Richtungspunkt Bagdad. Seine Wahl lag um so näher, als bereits russische Truppen in Persien tätig waren, um die Perser mit Waffengewalt von den Vorteilen einer ententefreundlichen Gesinnung zu überzeugen. Das gab dann die Veranlassung zur Formation des Detachementes Baratow, das, auf der alten, von Täbris nach Bagdad führenden Handelsstraße operierend, heute bis an die 150 Kilometer an sein Operationsziel herangekommen ist.

Aber noch ein anderer Richtungspunkt bot sich operativer Erwägung: Mosul, das alte Ninive, nächst Bagdad die bedeutendste Stadt am Tigris. Ganz abgesehen davon, daß sich dort der Sitz eines türkischen Korpskommandos befindet und somit auf Heeresvorräte aller Art zu hoffen war, trifft man hier auf eine der besten Heeresstraßen, die das Irakgebiet und Mesopotamien mit Konstantinopel verbinden, und gleichzeitig auf den allerdings noch nicht ausgebauten Zug der Bagdadbahn. Man hat also mit der Besitznahme von Mosul und einem Zusammenwirken mit den gegen Diarbekir und Bagdad gerichteten Operationen nicht nur die Aussicht, sich in Besitz der kürzesten und besten Verbindung der am unteren Tigris befindlichen türkischen Streitkräfte mit der Hauptstadt zu setzen, sondern es winkt auch die Möglichkeit, diese überhaupt zu isolieren, so daß sie für eine anderweitige Verwendung kaum mehr in Betracht kommen. Diese Möglichkeit kann umso eher Wirklichkeit werden, wenn auch die Engländer von Süden her das ihrige dazu beitragen und von der Armee Halil Paschas nicht locker lassen. Das scheint übrigens der Fall zu sein, denn nach türkischen Berichten befindet man sich mit General Gorrings Divisionen noch im Geschützkampf. Im übrigen sprechen auch psychologische Erwägungen einfachster Art, deren hier bereits schon einmal gedacht worden ist, dafür, daß sich Großbritannien alle Mühe gibt, um im Irakgebiet selbst die durch die Kapitulation von Kut-el-Amara erlittene Prestigeinbuße auszuwetzen. Das geschieht am besten jetzt in Kooperation mit den Russen, denn eine günstigere Gelegenheit dürfte sich nicht leicht wieder finden, um einen beträchtlichen türkischen Heeresteil zwischen zwei Feuer zu bekommen und damit noch auf eine der bedeutendsten Städte in Türkisch-Asien die Hand zu legen.

Während die russischen Operationen in westlicher Richtung, also an der armenisch-anatolischen Front, zur Zeit einen mehr zuwartenden, defensiven Charakter angenommen haben, sind die auf Diarbekir, Mosul und Bagdad gerichteten in stetem, wenn auch langsamen Fortschreiten begriffen. Die gegen Mosul steht, offenbar aus dem Raume zwischen dem Wan- und dem Urmiassee kommend, etwa 150 Kilometer östlich ihres Zieles. Rasche Bewegungen darf man in keiner der genannten Operationsrichtungen erwarten, denn es gilt immer die sich stets verlängernden Etappenlinien möglichst sicher zu gestalten, so daß man von seiner Basis, als die man sich Erzerum bzw. Kars denken muß, nicht dauernd abgeschnitten wird. Das will etwas heißen, wenn man bedenkt, daß allein die Luft-

linien zwischen der Mosulgruppe und Erzerum-Kars an die 500 bis 600 Kilometer messen. Das hat jedenfalls zum Einschleichen einer, vielleicht beweglichen Zwischenbasis geführt, ein Umstand, der eine weitere Erklärung für das langsame, mehr ruckweise russische Vorrücken gibt, das zudem noch mit dem nicht unbeträchtlichen türkischen Widerstande zu rechnen hat.

Ergeben sich die russischen Operationsrichtungen in Asien gewissermaßen automatisch ohne tiefgehenden Kalkül, so darf auf der anderen Seite nicht vergessen werden, daß die russische Heeresleitung der Kaukasusarmee diese jedenfalls in trefflicher Weise, wenn auch methodisch langsam, vorbereitet hat. Aber es ist in solchen kulturarmen Operationsgebieten immer besser, die Dinge nicht zu überstürzen. Was bei einem übereilten und ungenügend vorbereiteten Verfahren herauskommt, dafür bietet die anglo-indische Expedition nach Bagdad ein Beispiel, das abschreckend genug ist.

-t.

Das italienische Heer und der italienisch-österreichische Krieg.

(Beobachtungen auf der Front.)

(Fortsetzung.)

Das Heer.

a) Rekrutierung und Ausbildung.

Italien hat schon längst den obligatorischen zweijährigen Dienst eingeführt, der bei allen Truppengattungen, mit Ausnahme einiger Spezialwaffen, absolviert wird. Abgesehen von den *Alpini* werden die Einheiten nicht strikte nach Landesgegenden formiert, sondern aus Kontingenten verschiedener Regionen des Königreichs zusammengesetzt.

Da die Vorbereitung der Jugend im Norden und im Süden, im Piemont und in den venetianischen Provinzen, nicht gleichmäßig entwickelt ist, so stellen die zum Besuche der Rekrutenschulen Einberufenen nicht ein homogenes Ganzes dar. Die Dauer dieser Schulen und der sehr gute Militärunterricht, der in denselben erteilt wird, gestatten jedoch Truppen auszubilden, welche alle die gleiche Gefechtsfertigkeit besitzen und nach den nämlichen taktischen Grundsätzen eingeübt sind.

In Italien wäre es nicht — wie bei uns — möglich, in bloß neun Wochen Zeit recht taugliche Rekruten auszubilden, weil (von den obenerwähnten ethnischen Umständen abgesehen) die Volkserziehung, der Turn- und der Vorunterricht noch nicht so weit und tiefausgedehnte Wurzeln geschlagen haben.

Der italienische Soldat ist in der Regel nüchtern, edelmütig und daher auch leicht zu führen. Wenn man an seine Anhänglichkeit zur Familie und zum Vaterlande appelliert und ihn etwas vertraulich behandelt, kann man von ihm alles erlangen, was er zu leisten vermag.

Physisch kräftig und von Haus aus enthaltsam, ist er in ständiger Strapazen, die Kälte und die Feuchtigkeit, selbst auf den hohen Alpen besser zu ertragen, als seine Gestalt es vermuten ließe.

Moralisch bietet er merkwürdige Gegensätze: bald ist er so impulsiv, daß man glauben könnte, er sei gegen jede Disziplin widerspenstig; viel öfter erweist er sich aber als geduldig, beugsam, von edlen Gefühlen beseelt, aufmerksam und überlegt. Der

italienische Offizier kann deshalb auf seine Mannschaft einen sehr großen Einfluß ausüben, vorausgesetzt, daß er neben der intellektuellen Begabung auch den Charakter des Einzelnen gründlich kennt und auszubilden weiß.

Die Rekrutenschulen werden nach Regimentern (einzig bei den Alpini nach Bataillonen) organisiert. In denselben wird der Bildung des Charakters eine große Bedeutung beigelegt und man trachtet ganz vorzugsweise darnach, jedem Wehrmanne das volle Bewußtsein seiner Pflichten den Vorgesetzten, den Nationaleinrichtungen und dem Lande gegenüber einzufußeln.

Die technische Ausbildung der italienischen Truppen entspricht den modernen, bei den bestorganisierten Heeren vorherrschenden Kriterien. Vom 20. bis zum 32. Altersjahr gehört der italienische Soldat dem Auszuge, vom 32. bis zum 39. inkl. den Territorialtruppen an. Italien besitzt außerdem in der dritten Kategorie vorzügliche Reservisten. Da in Friedenszeiten die einberufenen Rekruten immer viel zahlreicher sind als erforderlich, so genügt zur Befreiung vom Dienste auch das leiseste physische Gebrechen. Durch eine strengere Revision der Untauglicherklärten können somit starke Kontingente leicht wieder zur Verfügung des Heeres gestellt werden. Derartige Reservisten besitzt Italien gegenwärtig nach acht Kriegsmonaten noch in sehr reichlichem Maße.

b) Die Heeresleitung.

Gleich nach der Kriegserklärung hat sich der König Italiens an die Front unter seine Soldaten begeben und hat sie — wie der einfachste von diesen — lediglich für eine 14tägige Urlaubszeit verlassen. Fern von seiner Familie, benutzt er jeden Anlaß, um den Truppen ein Beispiel von Selbstverleugnung zu geben. Im eigenen rotfarbigen Automobil fährt er durch alle Abschnitte der Front und hält sich in fortwährender Berührung mit sämtlichen Einheiten des Heeres. Er führt das nüchterne Leben der Soldaten und nimmt oft das mäßige Mahl mit ihnen. Er bekümmert sich stets um das Wohlergehen der Truppe und beweist dies durch seine häufigen Besuche in den Militärspitälern, dem hinteren Versorgungsdienste und den Schützengräben.

König Viktor Emanuel zählt sicherlich zu den populärsten, demokratischsten und geliebtesten Souveränen. Er übt auch zweifellos einen großen moralischen Einfluß auf alle seine Truppen aus. Er ist der oberste Befehlshaber des Heeres und der Marine.

Generalstabschef ist General Cadorna, der aus der alten Familie der Grafen Cadorna von Pallanza stammt. Sein Vater war seinerzeit einer der angesehensten Generäle des italienischen Heeres und kommandierte die Truppen, die am 20. September 1870 in Rom eingezogen sind. Der Sohn Ludwig Cadorna besitzt ausgeprägte und hervorragende Eigenschaften. Er ist beharrlich und methodisch. Noch jung an Jahren, wurde er mit der Leitung des Generalstabs betraut und hat in dieser Stellung die Achtung und das Zutrauen des gesamten Offizierkorps gewonnen, dies — neben den gründlichen wissenschaftlich-militärischen Kenntnissen — auch dank seinem biederen Charakter und seinem tiefen Gefühl menschlicher Billigkeit. Während des jetzigen Krieges hat General Cadorna gezeigt, daß er den reellen Wert des Truppenkommandanten

richtig zu würdigen weiß. Er ist übrigens dem ganzen Wesen nach ein militärischer Führer und beschäftigt sich mit der Politik gar nicht. Kaltblütig und zurückhaltend, besitzt er einen entschiedenen, unbeugsamen Willen.

Im April 1915 hat die italienische Regierung einen neuen Posten geschaffen, nämlich denjenigen eines Stellvertreters des Generalstabschefs und zu demselben den General Grafen Porro aus der Lombardei ernannt. Auch er ist ein Offizier von großer moralischer und intellektueller Befähigung, der eine rasche und glänzende Laufbahn gemacht hat. Mit allen Eigenschaften eines bewährten Diplomaten begabt, hat General Porro schon mehrere Aufträge von höchster Bedeutung zu erfüllen gehabt. Cadorna und Porro treffen sehr häufig entweder an der Front oder im Stabsbureau zusammen; sie gehen in bezug auf die Grundsätze der Kriegskunst und auf ihre Anwendung, sowie rücksichtlich der Sozialfragen durchaus einig. Nach Ausbruch des europäischen Krieges ist im Ministerium Salandra eine Partialkrise entstanden, die mit einem Wechsel des Kriegsministers endete. General Grandi wurde durch General Zuppelli aus Capodistria ersetzt, welcher an der sehr befriedigenden Vorbereitung des italienischen Heeres (September 1914 bis Mai 1915) einen hervorragenden Anteil genommen hat. Die vergangenen acht Kriegsmonate haben dargetan, daß bei der obersten Heeresleitung die größte Homogenität und unter den verschiedenen Führern die völligste Harmonie besteht.

Durch die militärischen Operationen ist überdies außer Zweifel gesetzt worden, daß die oberste Heeresleitung ihrer Absichten wohlbewußt ist und auch über die zur Verwirklichung ihres Programmes erforderlichen Mittel verfügt.

c) Die Offiziere.

Italien besitzt mehrere Anstalten zur Ausbildung seiner Offiziere, ferner einige militärische Institute zur Weiterbildung und eine Kriegsschule (in Turin), in welche die Zöglinge nur gegen Vorweisung von Maturitätszeugnissen aufgenommen werden. Die Generalstabsprüfungen sind sehr streng. Die Ausbildung der Offiziere basiert auf den nämlichen Programmen, die in den besten Schulen Frankreichs und Deutschlands gebräuchlich sind. Eine große Bedeutung wird neben der intellektuellen auch der moralischen Erziehung der Zöglinge beigegeben. Von den Offizieren verlangt man in Italien ganz besonders, daß sie unter sich das Gefühl der guten Kameradschaft und den Untergeordneten gegenüber dasjenige des bestmöglichen Wohlwollens pflegen, ohne jedoch die Anforderungen der Disziplin zu vernachlässigen. Den Beweis des reellen Wertes der guten Vorbereitung der Offiziere haben die wieder in den Dienst Gerufenen geleistet. Dieselben sind plötzlich ihren Beschäftigungen des bürgerlichen Lebens entrissen worden, sehr viele vom Auslande und sogar aus dem weitentfernten Amerika heimgeilt und haben dennoch alle — wie dies durch die Vorgesetzten bezeugt wurde — die zur Bekleidung der neuen Stellung nötige Befähigung sofort wieder erworben.

Auch bei den Spezialwaffen, besonders bei der Artillerie, haben sich die Ersatzoffiziere als ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen gezeigt.

Die vom italienischen Offizierkorps während des Krieges erlittenen Verluste sind äußerst groß. Vom

Leutnant bis zum General, streben sie alle darnach, ihren Truppen das Beispiel der Geschicklichkeit, der Tapferkeit und der Gemütsruhe zu bieten. Dieses edle Streben hat aber schon so viele Opfer gekostet, daß es notwendig wurde, Vorschriften zu erlassen, die den Offizieren untersagten, sich zu sehr dem Feuer der ausgewählten mit Präzisionsgewehren bewaffneten Schützen auszusetzen. Bewunderungswürdig ist der, ungeachtet solcher Verluste, stets starke patriotische Zudrang der italienischen Jugend zur Aufnahme in die Aspirantenschulen, für welche die Zahl der Bewerber jedes Mal diejenige der verfügbaren Stellen um das Drei- und sogar das Vierfache übertrifft.

d) Die Infanterie.

Jahrelang hat die italienische Infanterie im Auslande nicht jene Beachtung genossen, die sie eigentlich beanspruchen durfte. Der jetzige Krieg hat jedoch ihren reellen Wert deutlich an den Tag gelegt, der nun auch außerhalb des Königreichs Anerkennung findet.

Letztere verdient in der Tat eine Infanterie, wie die italienische, welche auf den Alpen bis dicht an die Gletscher ebensogut als auf der Ebene und den Hügeln zu kämpfen weiß und imstande ist, den Angriff oder den Rückzug in völliger Ordnung anzutreten, auch wenn sämtliche Offiziere tot oder verwundet sind und durch einfache, oft sogar wenige Unteroffiziere ersetzt werden mußten, voll und ganz.

Die italienischen Infanteristen, die meist aus südlichen Gegenden stammen, haben sich mit auffallender Schnelligkeit und Ausdauer an den Gebirgskrieg angewöhnt und in das harte Klima der Dolomitenstellungen und aller anderen Alpenlager, denen sie zugeteilt wurden, leicht gefügt. Als wir im September 1915 die Kriegsfront besichtigten, fanden wir auf 2500 m Höhe zahlreiche Soldaten aus den römischen, neapolitanischen und sizilianischen Provinzen, die bei einer außerordentlichen Kälte ohne Mantel durch das Lager hin und her lustig und rüstig zogen, wie wenn sie in ihren warmen Ländern gewesen wären.

* * *

Aus wie vielen Einheiten besteht die italienische Infanterie? Bei Beginn des Krieges zählte man: 94 Regimenter, eingeteilt in 48 Brigaden, 25 Divisionen und 12 Armee Korps; zudem 2 Regimenter Grenadiere, 12 Regimenter Bersaglieri (je zu 4 Bataillonen, worunter eins aus Radfahrern) und 8 Regimenter Alpini.

Jetzt sind diese Bestände natürlich bedeutend größer und vermehren sich stetsfort.

Die Infanterie ist mit Gewehr oder Musketon Modell 1891, Kal. 6,5 bewaffnet, das nach 24 Jahren noch immer zu den besten Feuerwaffen zählt. Der italienische Infanterist ist überdies mit einem Tornister, einem Brotsack, einem Fläschchen aus Pappelholz, einer Patronentasche (für 90 Patronen) am Leibgurt, sowie mit der unvermeidlichen Gamelle und einem Lagerzelt ausgerüstet. Jeder Soldat trägt ferner: ein Pionierwerkzeug, zwei Paar Schuhe und 162 Patronen.

Zum Schutze gegen die Härte des Klimas wird den im Gebirge operierenden Truppen ein besonderes Wolle-Material beigegeben.

* * *

Zur Infanterie gehören zwei Spezialwaffengattungen: die der *Bersaglieri* und die der *Alpini*. Von letzterer wird später, beim Gebirgskriege, die Rede sein.

Das Korps der Bersaglieri wurde im Jahre 1836 auf Anregung des Hauptmanns A. Lamarmora gegründet. Damals bestanden nur zwei Kompagnien Bersaglieri, die allmählich bis auf 12 Regimenter von je drei (jetzt vier) Bataillonen vermehrt wurden.

Lamarmora, der spätere Kriegsminister, hatte sich dabei zur Aufgabe gestellt, das piemontesische Heer mit einer ausgewählten Truppe von besonders kräftigen Elementen zu versehen. Die Rekruten sollten eine äußerst strenge Vorbereitung bestehen, eine große Beweglichkeit erlangen, im Schnellmarschieren und im Schießen gründlich eingeübt sein. Deshalb wurden die Bersaglieri mit einer sehr leichten Ausrüstung und einem Präzisionsgewehr ausgestattet.

Hauptaufgabe der Bersaglieri war die: den Feind beständig zu stören, ihn plötzlich zu überfallen und sich sodann schnell zurückzuziehen, um auf ihn den Eindruck zu machen, er sei von bedeutenden Kräften angegriffen. Sie hatten fortwährend Fallen zu stellen und besonders auf die Offiziere zu schießen. Sie waren daher bestimmt, dem Heere in einem manöverartigen Kriege vorzügliche Dienste zu leisten. Die der Vorbereitung und Ausbildung des Bersaglierikorps zu Grunde liegenden Normen sind unverändert geblieben; ganz anders ist dagegen heute die Natur des Krieges geworden. Mit dem Verschwinden des Manöverierens im alten Sinne des Wortes ist für die Bersaglieri ein großer Teil ihrer Aufgabe dahingefallen. Sie haben sich aber bald für den Gebirgskrieg auszubilden gewußt und bei Tolmein sowie im Tal Giudicarie und im Tal Concei nördlich von Bezecca durch sehr schwierige und tapfer ausgeführte Unternehmungen ausgezeichnet.

Wie die Alpini, sind die Bersaglieri bei der Bevölkerung sehr beliebt und werden von derselben überall wo sie, stets im Laufschrift, defilieren mit Begeisterung begrüßt.

* * *

Der Auszug der Infanterie ist ebenfalls lobwürdig; nicht minder aber die unserer Landwehr entsprechende Territorialtruppe. Sie ist sich ihrer Pflichten wohl bewußt und erfüllt dieselben mit Eifer, Ausdauer und Aufopferungsgeist. Im Laufe des jetzigen Krieges haben sich ferner auch die militarisierten *Zollwächter*, die an vielen Gefechten teilnahmen, als gut vorbereitet und leistungsfähig erwiesen.

e) Artillerie.

Die Artillerie bildet die eigentliche Macht des modernen Krieges. Auch an der italienisch-österreichischen Front spielte und spielt sie fortwährend eine vorherrschende Rolle. Dies voraussehend hatte sich der Generalstab bemüht, die Feldartillerie mit aller Sorgfalt zu entwickeln. Letztere besaß an den Krupp-Geschützen, Kal. 7,5, eine punkto Präzision und Wirksamkeit ausgezeichnete Waffe. Man sollte aber noch Besseres erreichen und darum wurden vor drei Jahren die ersten Proben mit dem neuen Geschütz „Deport“ gemacht, das durch vielfache Vervollkommnungen zum jetzigen definitiven und vortrefflichen Typus führte. Das Geschütz Deport

bietet überdies den doppelten Vorteil, daß das gabelförmig gespaltete Ende seiner Lafette einen großen Erhebungswinkel gestattet und daß es selbst sehr leicht auf abfallendes Terrain gestellt werden kann.

Am Vorabend des Krieges besaß das italienische Heer: 36 Regimenter Feldartillerie, 2 Regimenter schwerer Artillerie, 10 Regimenter Belagerungsartillerie und 2 Regimenter Gebirgsartillerie (je aus 4 Gruppen). Heute sind diese Bestände ganz erheblich vermehrt, der Munitionsvorrat ist beinahe unerschöpflich. Wie in Frankreich und England, namentlich bei Beginn des Krieges, hat man die schwere Artillerie mit Geschützen verstärkt, die ursprünglich zur Verteidigung der Küsten und für die Marine bestimmt waren. Verstärkt wurde sodann auch die Gebirgsartillerie mittelst Schiffsgeschützen kleinen Kalibers. Diese Artillerie hat eine große Wirkung auf die Eroberung von Stellungen im Hochgebirge ausgeübt, besonders da, wo es sich darum handelte, feindliche Lager auf Anhöhen zu nehmen oder Truppenformationen im Talgrunde zu überfallen oder Versorgungskolonnen zu zerstreuen. Weniger wirksam erwies sie sich gegen die Schützengräben, wenn sie auch oft zur Zerstörung der Drahtgeflechte diente.

Die schwere Artillerie entfaltete dagegen eine große Zerstörungskraft zum Nachteile der Forts.

Vom Herbst an übte die italienische Artillerie einen entscheidenden Einfluß auf die Kämpfe in allen Abschnitten aus, besonders in denjenigen des Karstes und des Isonzo, und zwar sowohl durch die angemessene Auswahl ihrer Stellungen als durch die Schußpräzision und das rechtzeitige Eingreifen in das Gefecht mit den erforderlichen Geschützen trotz allen Gegenangriffen; sie verfügt über ein seiner Aufgabe durchaus gewachsenes technisches Personal.

f) Genie.

Diese Waffengattung hat im jetzigen Feldzuge gewaltige Schwierigkeiten überwältigen müssen. Nachdem das italienische Heer von Anfang an den Krieg auf das feindliche Gebiet getragen hatte, wurde es notwendig, die von den Oesterreichern auf ihrem Rückzuge zerstörten Verbindungswege rasch und solid wieder herzustellen (wie Eisenbahnbrücken, Paßstraßenstrecken usw.). Es war dies namentlich der Fall da, wo Alpenstraßen über Abgründe ziehen und diese dort am meisten verwüstet wurden. Jede Verzögerung im Wiederaufbau hätte hier die vordringenden Truppen gefährden können. Die betreffenden, oft wunderbaren Arbeiten — denen wir selbst (z. B. im Tale d'Ampola westlich vom Gardasee) zugesehen haben — sind in der Tat innert 24 Stunden oder höchstens in wenigen Tagen ausgeführt worden. Im Sukanertale haben die Genietruppen mehrere niedergerissene Brücken je im Laufe einer einzigen Nacht durch provisorische und dennoch taugliche Uebergänge ersetzt. Auf dem unteren Isonzo wurde an Stelle einer in die Luft gesprengten, über 400 m langen Brücke in wenigen Wochen eine noch längere und solidere aus Eisenzement improvisiert.

Das Militärgenie hat sich aber vorzugsweise im Bau von Alpenstraßen ausgezeichnet. Die von den Oesterreichern auf der ganzen Front erstellten außerordentlich zahlreichen Forts und die zahlreichen schweren Geschütze, mit denen sie diese Anhöhen versehen hatten, nötigten die Italiener

ihre größten Geschütze noch höher hinauf, sogar bis auf Punkte zu transportieren, die der Gegner als selbst der Feldartillerie unzugänglich erachtet hatte. Geschütze von 147 mm, Mörser von 260 mm und sogar 365 mm sind bis auf 2000 m Höhe hinaufgezogen worden. Schwere Geschütze haben wir mit eigenen Augen über 2500 m in Stellung gesehen. Am Anfange wurde dieser Transport durch Menschenhände auf schlechten Maultierwegen und selbst auf weglosen Abhängen ausgeführt, was natürlich nur mittelst wochenlangen riesigen und opfervollen Anstrengungen von seite der Mannschaft erzielt werden konnte, in vielen Fällen aber den italienischen Truppen einen entscheidenden Erfolg gebracht hat.

Dies war jedoch die Ausnahme; in der Regel erheischte die Beförderung der großen Geschütze auf Anhöhen den Bau von Straßen und die Mitwirkung von Tieren oder mechanischen Mitteln. Die Oesterreicher folgten dabei bald dem Beispiele der Italiener und transportierten ebenfalls einen großen Teil der Artillerie ihrer Forts auf die benachbarten Anhöhen; dank der bewährten, raschen und energischen Tätigkeit seines Genies gewann indessen bei dem gegenseitigen Wettstreit um den Bau von Alpenstraßen und den Transport von Geschützen das italienische Heer schließlich die Oberhand.

Das italienische Genie hat ferner manche alten Maultierwege erweitert und verbessert, die namentlich in der Provinz Belluno und in Kärnten bis zum Grunde der Grenztäler hinunterführten, und die Gebirgstruppen mit zahlreichen Winterhütten versehen. Gleich nach der Besetzung von Valloona wurde ein Teil der Genietruppen nach Albanien geschickt, um die dortigen Straßen und Wege wiederherzustellen und um den Bau von Baracken für die Truppen vorzunehmen. Bei Beginn des Krieges bestand das italienische Genie aus sechs Regimentern mit ca. 20,000 Mann; in der Folge ist es bedeutend vermehrt worden, zumal da andererseits die Ausdehnung der Front schon von Anfang an um beinahe 600 km zugenommen hatte. Trotzdem wäre das Genie kaum in stande gewesen, die ihm obliegende ungeheure Aufgabe zu erfüllen, hätte ihm nicht dabei die Infanterie, die *Alpini* mitinbegriffen, eine äußerst wirksame Hülfe, namentlich im Straßenbau geleistet. Hier und da haben auch Zivilarbeiter, nirgends aber Kriegsgefangene mitgeholfen.

g) Kavallerie.

Im jetzigen Feldzuge hat die Kavallerie bis dahin gar wenig zu tun gehabt. Aus vortrefflichen, den Vorgesetzten rückhaltlos ergebenden und opferwilligen, gut bewaffneten, ausgerüsteten und vorbereiteten Elementen zusammengesetzt, würde sie ihre Aufgabe unzweifelhaft glänzend erfüllt haben, wenn die Umstände es ihr gestattet hätten. Die spätere Entwicklung der Operationen wird ihr vielleicht Anlaß geben, an letzteren einen direkteren Anteil zu nehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein solcher Anlaß ihr durch ein vollständigeres gegenseitiges Zusammenarbeiten der Verbündeten (auch auf einer anderen Front) geboten wird; unterdessen haben sehr zahlreiche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten verlangt, bei der Artillerie und selbst bei der Infanterie in den Schützengräben dienen zu können.

(Schluß folgt.)